Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 52.

Sonnabend, den 26ten December 1801.

Ein ländliches Brautpaar.

Der Hochzeit-Morgen graut. Schon bräunen Hähn' und Gänse
Sich an des Ofens Gluth. Im Schuppen hängt die Sense
Bey Pferdekummt und Axt in ungestöhrter Ruh,
Denn jeder bürstet Hut und Sonntagsrock und Schuh.
Im Gartenwinkel fei'rt der Weiber Hark und Spaten:
Die Hunde heulen froh und wittern Schweinebraten.
Itzt kommt die Muhme flink, zum Feste schön geputzt,
Von ihr wird nun die Braut gar stattlich aufgestutzt,
Sie streicht, der Jungfer Ohr mit Ehstandswitz ergötzend,
Empor ihr schwarzes Haar, die Hand mit Speichel netzend,
Knüpft's dann am Wirbel fest, und ziert den grünen Kranz
Mit feuerrothem Band und vieler Flittern Glanz.

Sieh Bräutigam! da steht geschmückt mit mancher
Schleife,
Die Braut; es blinkt die Stirn von nicht gespar-
ter Seife.
Im knappen Mieder regt der Liebe Sehnsucht sich,
Mit Ungeduld erharrt sie, muntrer Jürge, dich.

Die Wagen rücken an, schon stimmt man
Horn und Geigen,
Schon seh die Druschmer ich auf bunte Rosse
steigen.
Mit schallendem Juchhe gehts nach der Stadt
hinein,
Des Dorfes Jugend schreit ihr Juchhe hinterdrein.

Die Trauung ist vorbey, gewechselt sind die
Ringe;
Man kommt zurück zum Schmaus. Auf, frohe
Muse, singe,
Der Mahlzeit Freuden laut. Die Tafel ist ge-
deckt,
Wo schon der Schüsseln Duft die Lebensgeister
weckt.
Neugierig bleibt im Hof ein Häuflein Gaffer stehen
Mit Kindern, die so gern die Braut durchs Fen-
ster sehen.
Indeß erwartungsvoll das Chor der Gäste harrt,
Hat schnell der Bitter euch ein Stoßgebet geschnarrt.
Schwarzfleisch wird itzt gebracht. Es schmunzelt
selbst der Mucker
Beym großen Hünerreis, bestreut mit Thomas-
zucker.
Auch fehlt es nicht an Wurst, nicht an der fetten
Gans;
Eßt was ihr essen könnt, verdauen hilft der Tanz.
Schweinbraten, ach nach dir, nach euch gebackne
Pflaumen,
Sehnt sich die Braut schon längst! ihr glänzen
beyde Daumen.

Horch!

Horch! wie melodisch oft des Bierkrugs Deckel
klapst,
Sieh! dort wird zwischendrein ein Gläschen auch
geschnapst.

Fort mit den Tischen jetzt! Statt Walzer und
Angloise
Dreht sich das junge Volk mit schäkerndem Ge-
töse,
Indeß der Alten Kreis, vom wilden Tanz bestäubt,
Im Winkel mit Geschwätz sich seine Zeit vertreibt.
Die lust'gen Männer gehn, und füllen sich vom Teller
Die Tabackspfeifen derb mit frischgeschnittnem
Kneller.
Durchjubelt wird die Nacht: wer denkt an's Schla-
fengehn?
Das Brautpaar läuft davon! hört ihr die Hähne
krähn?

Sonett

aus dem Italienischen der Barbara Torelli.

Amors Pfeil' und Bogen ist zerbrochen
Und verloschen seiner Fackel Brand,
Seit des gift'gen Neides starke Hand
Grausam meines Lieben Brust durchstochen.

Spenta è d'Amor la face, il dardo è rotto
E l'arca, e la faretra, e ogni sua possa,
Poi ch' ha morte crudel la pianta scossa
A la cui ombra cheta io dormia sotto.

Deh! Perchè non poss'io la breve fossa
Seco entrar dove hallo il destin condotto
Colui, che appena cinque giorni, ed otto
Amor legò pria della gran percossa?

Wehe! — du mein Herz, hör' auf zu pochen!
Führe mich, o Tod! wohin Er schwand,
Der mit hoher Liebe mich umwand,
Mich beglückend, ach! nur wenig Wochen.

Könnt' ich doch des Hochgeliebten Staub,
Dem der Sehnsucht heisse Thränen sinken,
Neu belebt zu neuer Wonne winken!

Muthig sagt' ich dann, den süssen Raub
Zeigend ihm, dem Mörder unsrer Triebe:
Ungeheuer, sieh! das kann die Liebe!

Das Original dieser Nachbildung ist von Barbara Torelli, einer sehr berühmten Dichterin des 15ten Jahrhunderts. Sie war zweymal und zwar mit Dichtern von Rang vermählt. Ihr zweyter Gemahl, dem sie aus Liebe im Jahr 1508 ihre Hand gab, war Herkules Strozzi, Edler von Ferrara; aber der Bund dieser herzlichen Liebe ward auf eine grausame Art schon am 13ten Tage nach ihrer Vermählung zerrissen, indem ein eifersüchtiger Nebenbuhler den Herkules, als er sich eben aus den Armen seiner liebenden Gattin erhob, mit einem Dolch ermordete. Die unglückliche Gattin, von nun an allen Freuden des Lebens abgestorben, ergoß ihren Schmerz über diesen schrecklichen Vorfall in das rührende Sonett, das ich vergebens metrisch zu verdeutschen mich bemühte.

Viel-

Porrei col soco mio quel freddo ghiaccio
Intepidire, e rimpastar col pianto
La polve, e ravvivarla a nova vita,

E vorrei poscia baldanzosa, e ardita
Mostrarlo a lui, che ruppe il caro laccio,
E dirgli: Amor, mostro crudel! può tanto!

Vielleicht hab' ich indeß einem unsrer besseren vaterländischen Dichter durch die Bekanntmachung des Originals Gelegenheit gegeben, etwas besseres zu versuchen.

Eckrt.

Zu was man Bücher brauchen kann.

Die Mönche im Kloster Septimo (zwischen Florenz und dem Appenin am Wege nach Bologna) waren von ihren Vertheidigern einige Zeit lang verlassen, weil diese gegen die Feinde zogen. Unterdessen war die Brücke am Kloster gänzlich zerfallen. Als nun die Vertheidiger wieder einziehen wollten, holten die ehrlichen Mönche — nicht Balken und Bretter, sondern die Pergament-Bücher aus der Bibliothek, und bauten davon einen Damm über den morastigen Graben. Noch heute, und die Sache ging doch im 13ten Jahrhunderte vor sich, noch heute soll der Schmutz an diesen Bänden zu sehen seyn, ein Beweis, wie fleißig die guten Mönche sie in Händen gehabt haben. (Nicol. Bacetius Septimana hist. Rom. 1724 S. 11.)

Aeltere Breslauische Wochenschriften.

Breslau hat in älteren Zeiten beständig eine oder mehrere Wochenschriften gehabt, gemischten oder blos moralischen oder literarischen Inhalts. Ich habe nur einige derselben vor mir. Der Freymüthige, eine moralische Wochenschrift, kam 1751 heraus, von M. G. Böhm besorgt, der späterhin auch ein

paar

paar theologische Wochenschriften herausgab. Man kann nichts Langweiligeres lesen, als diesen Freymüthigen. Besser, besonders im poetischen Theile, sind die Beobachtungen in der literarischen und moralischen Welt, zur Aufnahme des guten Geschmacks und der guten Sitten in Schlesien 1773 (jedes Stück, einen halben Bogen stark, kostete 1 sgl.) Mit diesem zugleich war auch ein Wochenblatt zum Besten der Hausarmen in Wog, und ein andres, das Kränzel genannt, welches sich aber nicht lange erhielt. Schwerlich würde sich heute eines von diesen allen auch nur 4 Wochen erhalten, denn wer würde heute einen und mehr halbe Bogen über den rühmlichen und unrühmlichen und Tadel, von der Kinderzucht, über das Extemporiren auf der Kanzel, über die Neubegierde, vom Gewissen, über die Verleumdungssucht, u. dgl. zum Zeitvertreibe lesen? Desto schlimmer! sagen einige; desto besser! andere.

Funfzehn Nummern Scherz und Ernst.

1. Georg Beyer oder Bavarus, Prediger zu Sickerwitz bey Löwenberg (gest. 1627) gab ein Buch heraus mit folgendem Titel:

Geistliche Schlafhaube mit tröstlichen Sprüchen heiliger Schrift zusammengenäht, und mit glaubwürdigen Historien und feinen Gleichnissen zierlich gestäppet, sowohl auch mit heilsamen geistlichen Kräutern, die zum sanften Todesschlaf dienen, gefüttert. Görlitz, 1608.

2. Der Pastor Joh. Heinr. Arndt in Marklissa, wo er 1709 starb, hielt strenge Zucht in seiner Gemeinde, so daß er manchen Sonntag mit einer großen Peitsche in der Hand in die Bierhäuser gieng und seine daselbst ansässigen Kirchkinder in die Kirche peitschte. (S. Lenschners Spicileg. 45.)

3. Ein Holländer sagte vom Hugo Grotius: er habe die Religion der Gelehrten. Worinnen besteht diese? fragte jemand. Sie glauben, was sie wollen, war die Antwort.

4. Der Rector Weise schrieb einen umständlichen Beweis, daß die kleinen Menschen so gut als die grossen seyn. Siehe dessen Ueberflüssige Gedanken. Wahrlich auch das war ein überflüssiger Beweis.

5. D. Luther ward von einem jungen Theologen gefragt, wie er predigen solle? und gab ihm folgende Anweisung: Steig hinauf und thue das Maul auf und höre bald auf! denn man kann den Leuten in einer Viertelstunde mehr predigen, als sie in zehn Jahren thun werden. Wann du merkst, daß die Leute am liebsten und emsigsten zuhören, so beschleuß deine Predigt, so hast du auf eine andre Zeit wieder Zuhörer. (Helduader. P. II. Sylv. Chronol. 51.)

6. Rolfinken sagte man für anatomiren von dem Jenaischen Arzt Rolfink, einem großen Anatomen. Man könnte das Wort auch noch in einem andern Sinne brauchen; dieser Rolfink schrieb nämlich so ungeheuer groß, daß jeder Buchstabe eine Daumlänge machte.

7. Victorinus Strigelius war sehr groß und stark. Herr, sagte einst jemand zu ihm, Ihr würdet einen tüchtigen Drescher abgeben. Ja wohl, versetzte Striegel, indem

dem er ihn bey der Hand faßte, und da hätte ich ja den Flegel gleich bey der Hand.

8. Ein sehr beissender Einfall war die Satyre auf den Gouverneur d'Espernon, der in der Provence allerley schlichten sollte und nichts ausrichtete. Es erschien endlich ein Buch mit dem Titel: Merkwürdige Thaten des Mr. d'Espernon, rc. rc. in welchem nichts als leere Blätter waren.

9. Warum noch niemand in neuern Zeiten eine Sammlung von lustigen Druckfehlern angelegt hat? Ich könnte mit einigen Beyträgen dienen. Anstatt: das kann nur ein stumpfer Stoiker behaupten, ward mir einmal gedruckt: das kann nur ein Strumpfstricker behaupten; und in einer Dedikation, die ich durchzusehen hatte, stand anstatt: Sie ein eifriger Freund der Wahrheit, Sie ein eifriger Freund der Narrheit.

10. Ein stolzes Mädchen sagte immer, wenn sie von ihrem Vater sprach: Mon pere le Marquis de N. Bey dieser Gelegenheit fragte sie einst jemand: Comment appellés Vous l'autre?

11. Mit Stricken wird das Vieh gebunden, mit Papier der Mensch — ein Sprüchwort, welches man im Reich oft hört. Es scheint mir nicht übel.

12. Rabelais Testament war ein Zettel mit den Worten: Ich habe wenig Vermögen und viele Schulden: den Ueberrest vermache ich den Armen.

13. In Bayern spricht man von betrübten Personen, in Kurland von Bekümmerten und Kümmerern, in Liefland von Muthgeberinnen

---

*) Mein Vater der Marquis N. — Wie heißt denn der andre (Vater?)

nen. Was heißt das? Die Betrübten sind Besessene; die Bekümmerten sind Schuldarrestanten, die Kümmerer ihre Gläubiger, und die Muthgeberinnen die nichtkanonischen Haushälterinnen der Landprediger.

14. Es entstand einmal ein Streit über den Unterschied der katholischen und lutherischen Parthey und besonders über die Unfehlbarkeit des Pabstes. Lassen Sie es gut seyn, sprach endlich ein freundlicher Friedensstifter: der ganze Unterschied besteht darinn, daß der Pabst unfehlbar ist und Luther niemals Unrecht hat.

15. In Oertern, wo ein Wollmarkt ist, erklärt man sich das Sprüchwort Viel Geschrey und wenig Wolle vom Wollmarkte. Aber es heißt eigentlich: Der Teufel schor einst ein Schwein, da gab es viel Geschrey und wenig Wolle.

Gesang zum Jahresschlusse.

(Zu singen gegen 12 Uhr in der Nacht.)

Horcht auf! das Grabgeläute schallt
Dem abgeschiednen Jahre.
Kommt, tretet alle, Jung und Alt,
Zu seiner heilgen Bahre!
Es hat das Tagewerk vollbracht,
Das ihm der Herr beschieden;
Nun sinkt es in die ew'ge Nacht,
Und ruht und schläft im Frieden.

Spruch

Spruch.

Also werden wir alle zu rechter Zeit abscheiden, und man wird uns nachrufen: der hat vollbracht! Lebet so, theure Brüder und Schwestern, daß, wenn eure Stunde kommt, ihr alle mit Friede und Freude von hinnen ziehen mögt. Die Herrlichkeit der Welt vergeht.

Es brachte ja des Friedens Glück
Der halben Erde wieder;
Und froher schaut des Vaters Blick
Auf seine Menschen nieder;
Weil nicht mehr Blut in Strömen fließt,
Und öde Felder dünget,
Kein Bruder seinen Bruder spießt
Und Feuerbrände schwinget.

Spruch.

Also sollt ihr auch Friede halten mit einander, und allen Zorn und Hader meiden, denn ihr seyd ja Brüder und Schwestern, und das Leben gedeihet nur in Ruhe und Eintracht. Unfriede aber verzehrt.

Zwar manche Thräne sahst auch du
Aus trüben Augen rinnen:
Der Mensch hat wenig Rast und Ruh,
Viel stöhret sein Beginnen.
Wo ist der Glückliche, der heut
Von deinen Tagen allen
Nicht einen klaget und bereut?
Dem jeglicher gefallen?

Spruch.

Spruch.

Und weil der Noth und Qual auf Erden viel ist, so sollt ihr nicht durch eure Schuld sie mehren, sondern die Leiden und Drangsale mindern, wo ihr vermögt, durch Rath und That, durch Ja und Nein, durch Blick und Händedruck. O der gute Mensch kann viel Gutes thun.

Doch sahst du auch der Freuden viel,
Du heiltest wunde Herzen,
Erfreutest oft durch Scherz und Spiel,
Und tilgtest manche Schmerzen:
Gabst diesem einen treuen Freund,
Und jenem Vaterfreuden,
Hast maaches treue Paar vereint,
Geendet manches Leiden.

Spruch.

Darum soll Niemand diese Erde für ein blosses Jammerthal ansehen oder seinem Daseyn fluchen; denn die Vorsicht hat uns auch des Guten viel beschieden und läßt Keinen zu Schanden werden. Die Erde ist voll seiner Güte!

Wohl Mancher, der dich kommen sah,
Ruht jetzt im Schooß der Erden,
Schlaft wohl, ihr Todten, fern und nah,
Bis wir euch folgen werden!
Wer wird aus unserm Zirkel hier
Das neue Jahr beschliessen!
Wer, lieben Brüder, bürgt dafür,
Daß seinen Lenz wir grüssen!

Spruch.

Der Gedanke des Todes ist ein theurer werther Gedanke, denn er macht, daß wir klug werden. Macht euch in Leid und Freude mit ihm vertraut, denn wir sind von gestern her und werden vielleicht morgen nicht mehr seyn. Darum liebet euch unter einander, und seyd gute Menschen, weil ihr sterbliche Menschen seyd. Memento mori!

Doch wie's auch sey, die Vorsicht kann
Nur weislich uns berathen.
Schlaf wohl, ruh wohl, du alter Mann,
Und träum' von deinen Thaten!
Wir treten froh ins Neujahr ein,
In Gott des Herren Namen.
Er laß uns alles wohl gedeihn,
Und sey uns gnädig. Amen!

Fn.

So schrieb man im Anfang des 18ten Jahrhunderts über das schlesische Gebirge.

(S. Stan. Reinh Axtelmeiers Naturlicht.)

Sonst hat man vermeinet, das übrige Gebirge sey unbewohnet, aber einer von den unten am Berge wohnenden Leuten, der alle Jahr zum öftern die Reise über den Grenzweg nach Böhmen thut, ist einmal seitwärts ein paar Tagereisen irre gegangen, und endlich durch einen großen Wald in ein eben Land kommen, wo derselbige die Leute hat ackern sehen, die wie die Croaten gekleidet waren und eine ganz fremde Sprache redeten. —

Das

Das Riesengebirge ist reich an Golde, Silber, Demanten, Smaragden, Rubinen und allerhand Edelgesteinen, so aber schwer zu erlangen sind, theils wegen Bezauberung der Orte, theils wegen des darauf herrschenden Geistes, welchen die Leute außer dem Gebirg Rübenzahl nennen, die im Gebirg aber Riesenkönig, domine Iohannes. —

Ein gewisser Ort ist auf diesem Gebirge, welchen man des Rübezahls Garten nennt, in welchem man zu gewissen Zeiten kostbare Kleider, Kleinodien und dergleichen aufgehängt sieht, so aber alles bald wieder verschwindet. —

In Schlesien findet man hin und wieder gewisse Wegweiser in Schriften sowohl durch dieses Ries= als Zottengebirge, welche da die Wege und Stege, ja alle Zeichen beschreiben, deren man sich zur Anleitung bedienen soll, umb an die Gold= Silber= und Edelgestein=reichen Oerter zu gelangen, wie dann ich selber solcher Beschreibungen etliche in Händen gehabt habe, die zwar den vermeldeten Zeichen nach richtig sind, aber kommt man an die bestimmten Oerter und gräbt, so ist es umbsonst, dieweilen sie alle durch böse Leute bezaubert sind, welche ihre gewisse Pacta mit dem Satan haben, durch teuflische Figuren nnd Beschwörungen den Reichthum herausheben, und aus Neid den andern verbannen. —

Die Italiänischen Hechelmacher durchreisen oft dieses Riesengebirge, deren etliche ihre Bergspiegel haben, in welchen sie auf 100 Meilweges die Gestalt des Gebirges und die Landsgegend sehen, wo das beste Erz lieget, und wie tief solches unter der Erde ist, dieweil ihnen solches die spiritus familiares in dem Spiegel

gel repräsentiren und nennen: dahin begeben sie sich, oder beschwören in einem Ring, in welchem sie nackend stehen, die Geister, daß sie ihnen das reichste Erz aus dem tiefen Eingeweide der Erde müssen herausbringen; mit welchem sie sich dann in gewisse Berghölen begeben, Feuer machen, und das Gute von der rohen Irdigkeit meisterlich zu scheiden wissen.

Geschieht es aber, daß einer oder der andre angetroffen wird, so setzet er eine gewisse Kapp auf, die ihn unsichtbar macht, nimmt einen unsichtbar machenden Stein auch wohl dergleichen Kraut in die Hand, wie denn einem Schafgottschischen Jäger nebst einem alten Wurzelgräber solches wiederfahren ist, daß als sie einen Goldgräber mit einem Häcklein in der Hand angetroffen hatten und ergreifen wollen, er alsobald vor ihren Augen verschwunden ist, und sie das Häcklein in der Luft fahren gesehen.

Ein freundliches Wort an unsre Leser.

(Beschluß.)

Ein zweyter Umstand, worüber wir noch etwas sagen müssen, ist die Fortsetzung einiger unvollendeten Aufsätze in beyden Jahrgängen. Im ersten war der Freund der Wahrheit, noch von dem ersten Redacteur aus einem Taschenbuche entlehnt, welches uns bisher noch nicht wieder in die Hände gekommen ist. Die Spaziergänge durch und um Breslau bedürfen wohl keiner Fortsetzung; allenfalls verweisen wir auf die vermischten Bemerkungen über Br. in den schles. Provbl. 1699 und 1800. Die Briefe über

Br.

Br. wird ihr Verf. in einem besondern Werke fortsetzen. Karlos und Elmire gehört ebenfalls einem der ersten Mitarbeiter. Ueber die Krankheiten der Künstler, rc. wird der Herr Verf. in einem besondern Werke weitere Belehrung geben. Alle andre abgebrochne Stücke machen auch in dieser Gestalt kleine Ganze für sich aus, oder bedürfen keiner Fortsetzung; oder werden sie im folgenden Jahrgange finden. In einer Zeitschrift, zumahl einer wöchentlichen, ist es nicht zu vermeiden, daß man bisweilen abgebrochene Stücke liefert: ein Bogen faßt nicht viel, und die meisten Leser wünschen die möglichste Abwechselung.

Wenn nun unser bisheriges Publikum uns treu bleibt, (und wie hätten wir denn dessen Abneigung verschuldet!) wenn es sich vielleicht noch vergrössert: so werden wir mit erneuter Kraft und Lust den dritten Jahrgang beginnen. Es soll auch in diesem nicht an Belehrung und Unterhaltung gebrechen; wir werden auch in diesem bald eine Gegend oder Sitte unsers Vaterlandes beschreiben, bald eine Sage der Vorzeit erneuern, bald eine Oertlichkeit erklären, bald das Gedächtniß eines edlen Todten oder die Verdienste und guten Thaten eines Lebenden feyern, bald einen schädlichen Aberglauben angreifen, bald ein dunkles Wort, einen unbestimmten Namen, einen unrichtigen Ausdruck aufzuklären, zu bestimmen und zu berichtigen suchen, bald eine unterhaltende Geschichte oder anziehende Anekdoten einstreuen, bisweilen eine Reihe weiser Sprüche und Lebensregeln sammeln, dann und wann ein fröhliches Lied oder ein ernstes Gedicht mittheilen, und es nie an Stoff zum Rathen und Kopfzerbrechen, an der mystischen Schaar der Räthsel, Charaden und Logogriphen

griphen fehlen lassen. Der Grabstichel wird dabey nach wie vor das Seinige thun.

Was Form und Manier betrifft, so wird das Publikum damit auch künftig nicht unzufrieden seyn können. Insbesondre soll nach, wie vor, alles Sticheln und Aushauen fern von diesem Blatte seyn, zu persönlichen Angriffen kann hier nie Raum werden, und wir verstehen die Kunst, fremde Ausfälle ungerügt zu lassen.

Und hiemit sey denn der Erzähler der fortdauernden Aufmerksamkeit, Güte und Nachsicht des Publikums aufs neue empfohlen.

Fn.

Die letzteren Charaden: 1. Glocken (Locken, locken). 2. Bescheeren und bescheren.

Anzeige.

Mit dem ersten Stücke des dritten Jahrganges wird der Titel und das Register zu diesem zweyten gegen den billigen Nachschuß von 1 sgl. ausgegeben werden.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.